Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 35

Artikel: Wenn man mit dem Feuer spielt [Schluss folgt]

Autor: Doyle, Conan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn man mit dem Feuer spielt

Kriminal-Erzählung von Conan Doyle

Es ist mir nicht möglich, genau anzugeben, was ich am 14. April d. J. im Hause Nr. 17, Badderly Gardens gesehen habe. Zu Papier gebracht, erscheint es einfach phantastisch ungeheuerlich und gar keiner ernsten Beachtung wert. Und doch habe ich fünf lebende Zeugen dafür, daß damals etwas geschehen ist, das bei uns allen einen unauslöschlichen Eindruck zurückgelassen hat. Ich will weder Vermutungen noch Begründungen vorbringen, sondern bloß jene Tatsachen anführen, welche unseren berühmten Spiritisten John Moir, Harven Deacon und Mrs. Delamere zur Begutachtung übergeben werden, es sei benn, daß sie jede einzelne Begebenheit zu bestätigen wünschen. Es ist nur leider nicht möglich, eine Bestätigung von herrn Paul Le Duc zu erhalten, da er anscheinend ins Ausland gegangen ist.

John Moir, der bekannte Seniorchef von Moir, Moir und Sanderson, war der erste, der uns auf die Geisterwelt aufmerksam machte. Wie so viele stahlharte, praktische Geschäftsleute, hatte auch er einen mystischen Zug in seinem Wesen, der ihn dazu gebracht hat, jene rätselhaften, oft dem Wahnglauben oder dem Betruge zugeschriebenen Erscheinungen zu prüfen und schließlich anzuerkennen, welche man gemeinhin als Spiritismus bezeichnet. Seine Forschungen führten ihn zu einer sesten Glaubenslehre, und er wurde leider zum fanatischen Anhänger derselben. Er galt in unserem kleinen Kreis als ein Grundpseiler der neuen Religion.

Sein Medium, Mrs. Delamere, die Gattin des aufstrebenden Bildhauers, war seine Schwester. Wir hatten die Erfahrung gemacht, daß den Spiritisten das Medium ebenso er= forderlich ist wie das Fernrohr dem Stern= forscher. Andererseits wollten wir uns feines bezahlten Mediums bedienen. Man kann sich nicht auf Erscheinungen verlassen, welche für zwanzig Schilling pro Stunde hervorgebracht werden. Glücklicherweise hatte Moir entdeckt, daß seine Schwester ein treffliches Medium sei: sie war eine förmliche Batterie, vollge= laden mit tierischem Magnetismus, der ein= zigen Substanz, welche flüchtig genug ist, um sowohl von der Geister= als auch von unserer leiblichen Welt in Bewegung gesett zu wer= den. Die Dame kam ohne Zustimmung ihres Gatten, und obwohl sie nicht über große Kör= perkraft verfügte, konnten wir mit ihrer Silfe doch die gewöhnlichen Versuche des Verkehrs mit der Geisterwelt anstellen, welche ebenso findlich als unerklärlich sind. Wir trafen uns jeden Sonntagabend in dem Atelier Sarven Deacons in Badderly Gardens, dem nächsten Sause von der Ede der Merton Partstraße.

Harven Deacons erfindungsreiche Kunstschöpfungen ließen jedermann vermuten, daß er alles, was extravagant und nervenerregend ist, leidenschäftlich liebte. Es war hauptsächlich das malerisch Schöne an dem Studium der Geisterwelt, welches ihn angezogen hatte, aber seine Ausmerksamteit wurde bald durch eine der erwähnten Erscheinungen gesesselt. Er kam nach kurzer Zeit, dazu, zu erkennen, daß dasjenige, was er zuerst für eine untershaltende Romanze oder sur eine Zerstreuung angesehen hatte, in Wirklichkeit eine surchtbare Gewisheit war. Er ist ein Mann von

klarem logischen Denkvermögen, der echte Sproß seines Ahnen, des berühmten schotztischen Prosessors. In unserem kleinen Areise verkörperte er das kritische Element. Er war ein Mann ohne Borurteile, in der Lage, die Tatsachen mit prüsendem Blick zu versolgen, ohne die geringste Boreingenommenheit das bei zuzulassen. Sein Mißtrauen ärgerte Moir ebenso, wie der selsenfeste Glauben des letzteren, den Deacon belustigte. Aber in der Sache selbst hatten beide den gleichen Eiser.

Und ich? Ich war weder ein blind ver= trauender Anhänger, noch ein wissenschaftlich Prüfender. Ich war einfach Liebhaber, schwamm mit dem Strome der jeweiligen Stadtneuheit und war für jede Anregung. dankbar, welche mich aus mir heraustreten und neue Existenzmöglichkeiten erhoffen ließ. Moirs Art und Weise zu sprechen, welche uns das "Sesam öffne dich" für die Pforte des Todes zu sein schien, erfüllte mich mit einem unbestimmten, aber großen Behagen. Auch die angenehme Atmosphäre in der Sitzung und deren herabgedämpftes Licht erfüllten mich mit Entzücken. Mit einem Wort, die Sache machte mir Vergnügen, und deshalb machte ich mit.

Es war also am 14. April. Ich war als erster der männlichen Teilnehmer bei Deacon eingetroffen, nur Mrs. Delamere, welche am Nachmittag bei Mrs. Deacon jum Tee ge= wesen, war schon anwesend. Die beiden Da= men und Deacon standen in dem Atelier vor einem Bilde, welches unvollendet auf der Staffelei war. Ich bin weder Kunstverständiger, noch habe ich je behauptet, zu wissen, was Harven eigentlich mit seinen Bildern meinte. Ich sah da wohl, daß alles sehr ge= schickt und mit viel Erfindungsgeist gemalt war, Feen, Tiere und allegorische Darstellungen jeder Art. Die Damen lobten alles sehr, und die Farbenwirkung war in der Tat sehr bemerkenswert.

"Was halten Sie davon, Markham?" fragte er.

"Ja, es geht über meinen Horizont", erwiderte ich. "Was sind das für Tiere?"

"Es sind sagenhaste Ungeheuer, Geschöpse der Sindisdung, Wappenbilder — eine Art magische, sonderbare Prozession derselben."

"Mit einem weißen Roß an der Spige!"
"Das ist fein Roß", sagte er in mürrischem Tone, welcher mich um so mehr überraschte, da er sonst immer guter Laune war.

"Was ist es denn?"

"Sehen Sie nicht das Sorn an seiner Stirne? Es ist ein Einhorn, ein heralbisches Tier. Können Sie es denn nicht erkennen?"

"Leiber nein, Deacon", sagte ich entschuls digend, denn er schien geradezu ärgerlich geworden zu sein.

Er lachte über seine Erregung.

"Entschuldigen Sie, Markham. Ich hatte eine entsetzliche Arbeit mit dieser Bestie. Während ich sie malte, war ich unablässig bemüht, mir vorzustellen, wie denn ein les



Rätselhafte Inschrift.

Lösuna:

I hab an Habaneros Stumpen.

bendes, herumspringendes Einhorn aussehen möchte. Täglich malte ich das Ding um und um und traf es endlich so, wie ich es gehofft hatte. Es hat mich daher sehr verdrossen, daß Sie es nicht gleich erkannten."

"Warum denn," sagte ich, "natürsich ist es ein Einhorn. Ich sehe das Horn sehr deutsich; aber da ich außer auf dem königlichen Wappen nie ein solches Tier gesehen hatte, konnte ich nicht gleich darauf versallen. Und diese andern Tiere sind Greife, Basilisken und Drachen?"

"Ja, mit ihnen hatte ich feine Schwierigsteit. Nur das Einhorn gab mir viel zu schaffen. Uebrigens, dis morgen will ich nichts mehr damit zu tun haben." Dabei drehte er sein Bild auf der Staffelei herum, und wir plauderten über andere Dinge.

Moir kam an diesem Abend erst spät. Mit ihm kam, zu unserer Ueberraschung ein klei= ner, untersetzter Franzose, welchen er als Monsieur Le Duc vorstellte. Ich sage, zu unserer Ueberraschung, weil wir grundsählich jede fremde Person von unserem Rreise fern= hielten, da eine solche nicht immer unver= dächtig war. Wir kannten jeden einzelnen von uns, aber wir konnten uns nicht auf fremde Leute verlassen. Aber Moir ließ uns bald diese Neuerung gern hinnehmen. Serr Le Duc war burch seine Studien auf dem Gebiete des Offultismus berühmt und qu= gleich Seher, Medium und Mystiker. Er be= reiste England und hatte ein Empfehlungs= schreiben des Obmanns der Pariser Rosen= freuzer, welcher Herrn Le Duc dem Moir sehr warm empfohlen hatte. Es war demnach gang natürlich, daß Moir ben Gast in unsern fleinen Kreis einführte und daß wir uns dadurch sehr geehrt fühlten.

Hein, untersett, äußerlich nicht besonders auffallend; er hatte ein breites, weichliches, glattrasiertes Gesicht. Aber seine großen, braunen, sammetartigen, ins Weite sehnden Augen waren sehr bemerkenswert. Er war elegant gekleidet und hatte sehr gute Manieren. Sein sonderbares Englisch brachte die Damen manchmal dum Lächeln. Mrs. Deacon, welche unsere Bersuche nicht liebte, verließ das Zimmer. Wir dämpsten das Licht ab und dogen unsere Stühle an den viereckigen Mahagonitisch, welcher in der Mitte des Atesliers stand. Obgleich das Licht herabgeschraubt

war, konnten wir einander doch hinreichend sehen. Ich erinnere mich, daß ich sogar die senderbaren kleinen Patschände des Franzosen mit den eckigen Fingerenden auf dem Tische wahrnehmen konnte.

"Es ist merkwürdig", sagte er. "Es ist doch schon viele Jahre her, daß ich so gesessen habe, und doch regt es mich jedesmal an. Madame sind ein Medium? Geraten Masdame in Berzückung?"

"Das wohl kaum", erwiderte Frau Delamere. "Aber ich fühle jedesmal eine sehr große Schlassucht."

"Das ist das erste Stadium. Dann wird die Wirkung stärker und dann kommt die Berzückung."

"Wenn die Verzückung kommt, dann hüpft unser kleiner Geist heraus und ein anderer kleiner Geist hüpft herein und schreibt und spricht direkt. Sie verlassen Ihre Maschine, welche durch einen andern bedient wird. — Eh? Aber was haben Einhörner damit zu tun?"

Harven Deacon sprang von seinem Stuhle auf. Der Franzose drehte langsam seinen Kopf und blidte auf den Schatten, welcher auf der Wand lag.

"Sonderbar", sagte er. "Nichts und nichts als Einhörner. Wer hat so tief über etwas so Seltsames nachgedacht?"

"Das ist wunderbar", rief Deacon aus. "Ich habe den ganzen Tag damit zugebracht, eines zu malen. Aber, wie konnten Sie das wissen."

"Sie haben in diesem Zimmer an Einhörner gedacht."

"Jawohl."

"Nun, Gedanken sind ebenfalls Dinge, mein Freund. Wenn Sie ein Ding ersinnen, so schaffen Sie ein Ding. Wußten Sie das nicht, eh? Aber ich kann Ihre Einhörner sehen, da ich auch noch anders sehen kann, als mit den Augen."

"Glauben Sie, daß ich durch bloges Sinnen auch ein Ding schaffen kann, welches nie geslebt hat?"

"Aber gewiß. Darum bildet auch schon ein böser Gedanke eine Gefahr."

"Die liegen wohl im Sternenraum?" sagte Moir.

"Ja, dies sind nur Worte, meine Freunde. Dieselben sind dort, irgendwo, überall, ich kann es selbst nicht sagen. Ich sehe sie, doch kann ich sie nicht berühren."

"Können Sie uns dieselben sehen lassen?"
"Das heißt sie verkörpern? Halt, das wäre ein interessanter Versuch. Aber wir brauchen Macht dazu. Wir wollen einmal sehen, über welche Macht wir verfügen, danach werden wir uns richten. Darf ich Sie so seinen, wie ich es wünsche?"

"Sie sind offenbar mit der Sache viel mehr vertraut als wir", sagte Deacon. "Rehmen Sie daher die Leitung ganz in Ihre Hand."

"Bielleicht liegen die Boraussetzungen nicht ganz günstig. Jedenfalls wollen wir tun, was möglich ist. Madame mögen bleiben, wo Sie sitzen und dieser Herr soll sich an meine Seite setzen. Mr. Moir setzt sich neben Mazdame, denn es ist gut, abwechselnd Schwarzund Blondhaarige sitzen zu haben. So, nun, wenn Sie erlauben, wollen wir alle Lichter auslöschen."

"Welchen Borteil bildet denn die Dunkelheit?" fragte ich.

"Die Kraft, mit welcher wir zu tun haben werden, besteht, wie das Licht, in Aethersschwingungen. So haben wir die Leitungssbrähte ganz für uns, eh? Sie fürchten sich doch nicht im Finstern, Madame? So eine seance ist doch komisch!"

Zuerst schien die Finsternis ganz dicht zu sein; aber nach einigen Minuten gewöhnten sich unsere Augen so sehr an dieselbe, daß wir uns gegenseitig, wenn auch nur in unsestimmten, dunklen Umrissen wahrnehmen konnten. Ich sah in dem Zimmer nichts anderes als den matten Schein der regungsslosen Gesichter. Wir nahmen die Sache alle viel ernster, als wir es je zuvor getan hatten.

"Halten Sie Ihre Hände gerade vor sich hin. Da unser so wenige sind, können wir dieselben bei der Breite des Tisches nicht sich gegenseitig berühren lassen. Setzen Sie sich zurecht, Madame, und wenn der Schlaf sie satzt, so wehren Sie sich nicht dagegen. Und nun stillsitzen und abwarten!"

So saßen wir denn schweigend und harrten, gespannt in die Finsternis vor uns starrend, der Dinge, die da kommen sollten. Auf dem Flur tickte eine Uhr. Ab und zu hörten wir sernes Hundegebell. Ein oder zweimal rasselte eine Droschke auf der Straße, und der von derselben durch einen Spalt in den

Auch abends Kaffee Hag

Er zeichnet sich vor jedem anderen Kaffee durch seinen feineren Geschmack und durch das eblere Aroma aus, verursacht aber weder Schlassossische noch nervöse Beschwerden und ist beshalb das bevorzugte Ges tränk aller Geistess

arbeiter.



Wer probt, der lobt!

OffeneTabake

Nur prima Ware

Preis per 1 Kilo
Türkischen, hochf.
Holläinder, hochf.
Feinschnitt, I
Grobschnitt, I
Grobschnitt, I
Grobschnitt, I
Grobschnitt, I
Grobschnitt, I
Grobschnitt, I
Grobschnitt
Gr

Von einem Kilo an franko, auch sortiert nach Belieben. Ein Pteilenkatalog gratis — 250 Modelle — verlangen

Al. Andermatt - Huwyler BAAR (Kt. Zug) Bei Aerger im Geschäft, zu Sause und so weiter, macht bich ber Nebelspalter immer wieder heiter.



Fenstervorhängen in die Finsternis dringende Lichtschein brachte in unsere düstere Wacht eine willtommene Abwechslung. Ich sühlte dieselben förperlichen Erscheinungen, welche ich stets bei den früheren Bersuchen sestgestellt hatte — kalte Füße, ein Prickeln an den Händen, heiße Handslächen und einen eisigen Hauch an den Wangen. In meinen Unterarmen begann sich ein leichter Schmerz sühlbar zu machen, besonders in dem linken, welcher sich neben Herrn Le Duc befand. Ein Gefühl der gespanntesten Erwartung erfüllte uns alle mit großer Aufregung.

Und — da kam plöhlich ein Laut aus der Dunkelheit, ein leises Zischen, das schnelle, leichte Armen einer Frau. Es wurde immer rascher und schwächer, wie zwischen den geschlossen Zähnen durchgestoßen und endete mit einem lauten Ausatmen und einem Rauschen wie von einem Kleide.

"Was bedeutet dies, ist alles in Ordnung?" fragte eine Stimme in der Dunkelbeit. —

"Ja, alles ist in Ordnung", erwiderte der Franzose ruhig. "Es ist Madame. Sie ist in Berzückung. Nun, meine Herren, wenn Sie sich jeht ganz still verhalten wollen, werden Sie etwas ganz interessantes zu sehen bestommen."

Im Borsaale tidte die Uhr weiter. Das

Medium atmete tiefer und voller. Ab und zu kam ein Lichtschein von einem vorüberschrenden Wagen. Welcher Gegensatz zwischen dem halbgelüfteten Schleier des Jenseits vor uns, und dem Londoner Mietwagen auf der andern Seite! Der Tisch schlug in mächtigen Schwingungen. Er neigte sich gleichmäßig hin und her unter unsern knetenden Fingern. Leise schwinger Geräusche kamen aus dem Holze, wie Rottens und Salvenseuer, wie von einem hellbrennenden Reisigbündel in einer klaren, frostigen Winternacht.

"Es ist viel Macht vorhanden", sagte der Franzose. "Sie können es auf dem Tische wahrnehmen."

Ich hatte zuerst geglaubt, daß ich es mir nur einbildete; aber wir konnten es jett alle sehen. Ueber dem Tische schwebte eine grüngelbes phosphoreszierendes Licht. Es drehte, wälzte, wand sich in schimmernden Ringen und Windungen wie Rauchwolken. Bei diesem distern Schein konnte ich die dicksingerigen hände des Franzosen deutlich sehen.

"Wie komisch!" rief er. "Es ist prachtvoll." "Sollen wir jett das Alphabet hersagen?" fragte Moir.

"Nein, wir fönnen Besseres tun", erwis derte unser Gast.

(Schluß folgt.)

Breß-Urteil über "Bilber vom alten Rhein" von Dr. E. Bächler mit Zeichnungen von Hugo Pfends fact, Berlag E. Löpfes Beng, Korschach.

Der Prähistoriker Dr. Bächter (St. Gallen) hat da mit viel Liebe und Verständnis ein Büchtein von der Vogelwelt des alten Rhein zusammengestellt, das sicherlich überall da Freude und Interesse aussissen wird, wo noch ein naturschüsterisches Herz schlädz. Diese tressisch geschriebene Buch ist keine trockene Abhandlung über Naturgeschichte, sondern flüssig und verständig geschrieben, so das sich auch der Laie rasch in die Materie einsindet. Die Zeichnungen, die der bekannte Künster Hugo Pfendsack dem Bändchen beisteuerte, sind naturgetreu und echt.

Moderne Wechselreiterei

Niemals mehr als heute unterliegt die Menschheit, wo allgemeine Erschlassung und Ermübung die Signatur des Tages ist, dem Bedürsnis nach Auspeitschung. Unemerklich gleitet der Mensch in das Fahrwassen Kasse femmt er schwer los, auch dann wenn er bestimmt weiß, daß sein ganzer Organismus damit, technisch gesprochen, auf ubeerdruck gestellt wird, wodei alle sonst verdorgenen Unzulänglichseiten des Nervensystems zum Vorschen ihmmen müssen. Der Nervenarzt wird der surschen Sewalt des "Schwarzen" am sichersten entgegentreten, indem solche auf unschähliche Geleise abgeleitet wird. Kasse wollen die Menschen. Sie sollen coffeinsreien Kasse wollten der mich die Ausgehören Genus haben, aber nicht die allbekannte Schädigung, die unvermeiblich zum Nervenbankerott führt. Man kann nur so lange Nobilmachung seines Energiekapitals treiben, so lange solches vorhanden ist. Nachber geht es auf Kosten ver Jahl der Lebendsage. Die Wechsel der Natur werben unbarmherzig eingetrieben.



Rideauxfabrik Rüthi (St.Gallen)

(FURRER-ENZ)

liefert Vorhänge jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre zu Fabrikpreisen direkt an Private.

Mustersendungen franco.

664

Kunsthaus Zürich

am Heimplatz - Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24

AUSSTELLUNG

14. August bis 3. September

Gemälde und Graphik: Robert Amrein, Hanny Bay, Hedwig Burkhardt, Martha Cunz, Rudolf Dürrwang, Ernst Geiger, Georg Hemmerich, Gordon M. Mac Couch, Kurt Manz, Alfred Marxer, Claire-Lise Monnier, Franz Josef Rederer, Albert Reinhardt, Lina M. Stetter, Theodor Wetzel,
— Alice Halicka, André Lhote, Ladislas Medgyes (Paris).

Täglich geöffnet von 10-12 und 2-5 Uhr. Montags geschlossen.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt ben

"Nebelspalter"

auf Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Geff. genaue und deutliche Abreffe)



Dergute Schweizer-Ltumpen

Mildu hochfein Um Aroma, Paket 80 CES

GAUTSCHI, HAURI&CP

◆ Joh. Bachmann ◆

Galvanische Anstalt, Dietikon Zürcherstrasse 430. — Tel. 114. Vernickeln, Versilbern, Vergolden von Hotel- und Restaurationsgeräten besorgt prompt u. billig obige Spezialwerkstatt





Neo-Satyrin

das wirksamste Hilfsmittel gegen 343

vorzeitige Schwäche bei Männern

Blanzend begutachtet von ben Mergten.

In allen Apotheten, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—. Probepadung Fr. 3.50. Prospette gratis und franto!

Generalbepot:

Laboratorium Nadoling Basel, Mittlere Straße 37 Lesen Sie Udalbert Stifter

Der Nachsommer

In Ganzleinen geb. Fr. 12.—, in Halbleder geb. Fr. 20.—.

Ein Buch, dessen Gedankenreichtum und dichterische Schönheiten empfänglichen Lesern Stunden reinen Geniessens verschaffen. In der Hast und Oberflächlichkeit unserer Tage wirkt es wie ein Führer zu verfeinertem Lebensgenuss.

Verlag FEHR, St. Gallen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ueberlaß der Frau den Pfalter Du aber lies ben Nebelfpalter. Bafabu

Von den drei

Schützenfest-Sondernummern

ist noch ein kleiner Vorrat vorhanden. Gegen Einsendung von Fr. 1.— in Marken erfolgt Franko-Zusendung

Nebelspalter=Verlag Rorschach

NEBELSPALTER 1924 Nr. 35

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den "Nebelspalter" Bezug!